

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise.

Für Arab:

Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6.—
Vierteljährig	3.—
Monatlich	1.—
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20
Einzeln Nummern 6 fr.	

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Preizzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. ö. W.

Man pränumeriert in Arab bei Leop. Réthy

Mit dem 1. Oktober beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse: Für Arab (sammt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1
Für Auswärts (mit freier Postversendung):	
Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmitteln Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten u adressiren.

Arad, im September 1877. Leopold Réthy, Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Telegraphische Depeschen.

Budapest, 18. September. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Für heute Abend wird hier eine glänzende Illumination vorbereitet. Das Stadthaus und die Lokalitäten der verschiedenen Behörden werden ebenfalls beleuchtet sein. Die Bürgerschaft wurde mittelst Plakate aufgefordert, die Fenster der Privatwohnungen zu beleuchten.

Vom Hauptplatz aus wird sich ein Fackelzug in Bewegung setzen und mit Musikbegleitung einen Umzug durch die ganze Stadt halten.

In Klausenburg wird heute ebenfalls beleuchtet.

London, 18. September. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) „Daily News“ meldet: Stobeleffs Niederlage ist eine vollständige. Stobeleff äußerte zum Korrespondenten selber: „Meine Regimenter existiren nicht mehr, ich habe keine Offiziere mehr. Ich table Niemanden, es war Gottes Will.“ Eine zweite Ausgabe desselben Blattes meldet die Vereinigung Sulaimans mit Mehemed Ali.

Neuestes.

Salzburg, 17. September. Graf Andrássy und Fürst Bismarck haben für morgen Wohnung im „Hotel Europe“ bestellt, wo die Zusammenkunft stattfindet.

Wien, 17. September. Die Meldung des Berliner „Montagsblattes“, daß Graf Beust sich ins Privatleben zurückziehen werde, ist unbegründet.

Wien, 17. September. Major Mainoni wurde von der italienischen Regierung abberufen und ist bereits heute nach Rom abgereist.

Wien, 17. September. In hiesigen diplomatischen Kreisen will man von einer großen Bewegung in Petersburg wissen, welche die russische Regierung zu den ernstesten Maßregeln zwingt. In den jüngsten Tagen sollen Straßenaufläufe stattgefunden und die Empörung der Bevölkerung den Höhegrad erreicht haben, als die offiziellen Depeschen über die von allen Seiten gemeldeten russischen Niederlagen vor Plevna schwiegen. Als Folge dieser Aufregung soll der Enfschuldigungspassus in dem gestrigen Telegramm des Großfürsten: „Ich fand keine Zeit zu telegraphiren“ aufzufassen sein.

Wien, 17. September. (Orig.-Telegr.) Die „Wiener Abendpost“ hält angesichts der ungeheuren Verlustziffer der russischen Armee vor Plevna die Meldungen über den Verzicht auf die Fortsetzung des Angriffes für sehr wahrscheinlich. Zukünftig Nachrichten kündigen die vollständige Sistirung der Belagerung an, da die Situation der Armee des Thronfolgers immer kritischer wird. — Gerüchte über eine in Petersburg und in Bukarest herrschende erregte Volksstimmung verbreiten sich.

Berlin, 17. September. Die „Nordb. Ztg.“ erklärt auf's bestimmteste, daß die Erwerbung des linken Weichsel-Ufers niemals Gegenstand von Erör-

terungen oder Besprechungen war; Deutschland machte an den bisher angetretenen Polen-Elementen genügende Erfahrungen, um keine Vermehrung zu wünschen.

Paris, 17. September. Der Prozeß Gambetta ist in Folge der heute eingelangten Appellation auf Samstag anberaumt.

Ein Wort über die neue Börsen-Aera.

Budapest, 17. September. (Sch.) Das Sprüchwort, daß Schaden klug macht, scheint wenigstens bei der Börse sich nicht zu bewahrheiten.

Als vor vier Jahren der Krach ungelogen Andentens die Existenzen von Tausenden untergrub und die wirtschaftliche Wohlfahrt des ganzen Kontinents schädigte, da schien dem Börsenschwindel wenigstens auf mehrere Jahrzehnte hinaus ein Ende gemacht. „Arbeit und Sparjamkeit“ war die Parole; auf diesem allerdings langsamen, aber weit sichereren Wege sollten die Verluste, welche die Schwindelepoche dem Volkswohlstande geschlagen, wieder eingebracht werden. Heute schon sehen wir jedoch die Lehren, welche aus den Vorgängen der ersten Jahre dieses Dezenniums gezogen werden konnten und alle die guten Vorsätze, welche das Unglück gereift hatte, wieder vergessen und die Börse gibt sich dem Schwindel mit einer Leichtfertigkeit und Maßlosigkeit hin, als wenn es nie einen Krach gegeben hätte.

Und sind die äußeren politischen und inneren wirtschaftlichen Verhältnisse denn wirklich so überaus günstig, daß auf eine rasche und dauernde Kapitalbildung, die doch allein das Fundament eines gesunden Börsengeschäftes sein kann, zu rechnen ist? Diese Frage muß gewiß verneint werden.

Die gute Ernte und die Verwerthung unserer Ueberschüsse im Auslande wird allerdings dazu beitragen, die Wunde, welche geschlagen, zu heilen, aber um einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen, dazu werden die 100 oder selbst 150 Millionen, welche dem Lande für seine Bodenprodukte zufließen, nicht ausreichen. Die österr. Kreditanstalt und die ungarische Kreditbank haben für das erste Semester dieses Jahres bedeutende Erträge ausgewiesen und dieser Umstand hat namentlich dazu beigetragen, die Spekulation zu einer maßlosen Höhe anzuregen. Aber nach einer Semester-Bilanz zahlt man noch keine Dividenden und das zweite Halbjahr kann sehr leicht den im ersten erzielten Gewinn ganz oder theilweise aufzehren. Außerdem ist es ein durch die Thatjachen lange verurtheiltes Prinzip, die Kurse nach dem jeweiligen Geschäftsergebnisse eines einzigen Jahres zu reguliren.

In dieser Woche mußte wieder einmal die Nachricht, daß die Emission der ungarischen Goldrente bevorstehe, herhalten, um die schon etwas zaghaft gewordene Spekulation neuerdings ins Feuer zu hegen und die Kurse weiter vorwärts zu treiben. Wohl wenige Spekulanten, die auf diese Nachricht hin kauften, haben sich Rechenschaft über die Frage gegeben, wie groß die Emission sein werde, wie viel davon auf die einzelnen Banken fallen werde und welcher Gewinn daraus zu erwarten sei. Die Spekulation kalkulirt nicht mehr, sie spielt ohne jede Berechnung und begnügt sich damit, daß bis jetzt die Kurse fortstiegen und dadurch ihre Voraussetzungen in Erfüllung gegangen sind. Dabei vermehrt sich die Zahl der Börsenbesucher täglich und die neuen Ankömmlinge tragen dazu bei, die Hausse weiter aufrechtzuerhalten.

In den letzten Tagen hat das Geschäft bedeutend an Ausdehnung gewonnen, indem auch Anlagewerthe, Eisenbahnpapiere und hiesige Lokaleffekten vermehrte Beachtung fanden. Aber diese letzteren Effektergattungen haben doch nur sehr bescheidene Kursbefestigungen aufzuweisen im Vergleiche mit den eigentlichen Spekulationspapieren, als welche die beiden Kreditaktien und die Aktien der österreichischen Staatsbahn zu bezeichnen sind.

Die Stellung der Hausse-Spekulation ist in jedem Falle eine sehr gefährliche, denn beunruhigende politische Zwischenfälle, wie sie im Gefolge

des orientalischen Krieges sehr leicht auftreten können, würden das ganze Haussegebäude wie ein Kartenhaus über den Haufen werfen.

Es ist wohl auch zu beachten, was man über die neue Börsen-Aera aus Wien schreibt:

„Wie die Fliegen sich um ein Stück Zucker sammeln, ist der lange Zeit verwaist gewesene Tempel des Plutos das Meffa von Spekulanten jeder Sorte geworden und eine unqualifizirbare Menge drängt und hastet, um die Hunderttausende und Millionen zu erhaschen, welche mit scheinbarer Leichtigkeit an jeder Börse zu holen sind, was aber merkwürdigerweise nur wenigen Ausgewählten gelingt. Das Börsenspiel ist eben eine freie Kunst und man kann es Niemandem Uebel nehmen, wenn er sein Glück versuchen will. Also: „Messieurs, faites votre jeu!“ Der Berichterstatter-Pflicht zu genügen, wird aber ziemlich sauer gemacht, wenn man dabei auf Persönlichkeiten stößt, welche die Börse seinerzeit ausgepöbeln hat und die nun abermals mit Ostentation auftreten; wenn man abwechselnd auf abgefeimte Liquidatoren und abgepöbelte Gründer stößt, die sich geberden, als ob ihre Zeit abermals gekommen sei; wenn bei günstigem Börsenwetter dieselbe Frechheit sich manchmal breit macht, welche zur Zeit des seligen volkswirtschaftlichen Aufschwungs in der Blüthe war; wenn der Zauber, den jeder Erfolg erzeugt, in Wahnsinn ausartet. Diese Elemente könnten mit der Zeit der Börse gefährlich werden. Vorläufig dürften alle unlauteren Gelüste an der Skepsis des Publikums scheitern.“

Aus Wien.

(Original-Korrespondenz der „Arader Zeitung.“) — 13. September.

—r. Die bevorstehende Zusammenkunft des Grafen Andrássy mit dem Fürsten Bismarck wird selbstverständlich vielfach ventilirt und es sind nicht bloß die diplomatischen Kreise, welche sich mit derselben beschäftigen. Vom Bierbank-Politiker angefangen, bis zu jenen, deren Beschäftigungen direkt oder indirekt mit den auswärtigen Aentern in Verbindung stehen, fragt sich alles, was werden sich die beiden Staatsmänner wohl zu sagen haben und — was werden sie beschließen?

Gestatten Sie mir, Ihnen ein treffendes Wort wieder zu erzählen, welches die Situation am klarsten kennzeichnet, trotzdem, oder gerade weil es auf der Börse seinen Ursprung hat. Schem Sie, sagte gestern so ein Ahtels-Mann, Bismarck und Andrássy kommen mir vor, wie zwei Kassiere von denen jeder einen Schlüssel zu einer doppelschlüssigen Feuerfesten besitzt. Einer ohne den andern vermag den Schrank nicht aufzusperren. Die Schlüssel der orientalischen Frage befinden sich in den Händen Bismarcks und Andrássys. Wenn sie wollen, können sie öffnen. Vielleicht daß sie bei ihrer demnächst stattfindenden Zusammenkunft sich diesbezüglich einigen.

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen, diese Geschichte ist so alt wie jene, welche ewig neu bleibt. Es dürfte sich also Niemand darüber wundern, daß sie sich jetzt wieder einmal ereignet hat. Bekanntlich ist dem italienischen Militär-Bevollmächtigten plötzlich so unwohl geworden, daß er sich genöthigt sieht, das mildere Klima seiner Heimath aufzusuchen. Der Militär Attache des deutschen Reiches wieder, sieht sich durch einen plötzlichen Todesfall in seiner Familie veranlaßt, Wien für längere Zeit zu verlassen. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Hauptmann Graf Keller und Major Mainoni d'Antiquano an einem Uebel leiden, welches mit den Vorgängen im Wiener Arsenal im engsten Zusammenhange steht. Die Sache steht demnach so, daß Nachmehl und Konforten mit der Justiz eine kleine Rechnung abzuschließen haben werden, während die Militärattachés Deutschlands und Italiens, für ihren, wenn auch vielleicht nicht ganz gelungenen, so doch geplanten Verath, reichen Lohn einheimen werden. Das ist so der Weltenlauf!

Vorgestern hat hier im großen Musikvereins-saale, der österreichische Industrielltag stattgefunden. An der Versammlung theilnahmen sich viele Wiener Industrielle, denen die nachfolgenden Punkte zur Beschlußfassung vorgelegt wurden:

1. Falls die unbedingt notwendigen Verbesserungen unserer handelspolitischen Zustände im Wege des Vertragsabschlusses nicht zu erreichen ist, fordern wir den Schutz der österreichischen Interessen durch den autonomen Zolltarif.
2. Wir verlangen weiters die Aufhebung des Appretur-Verfahrens in einem kurz bemessenen und schon jetzt unwiderlich festzustellenden Zeitpunkte, sowie die Vermittlung dieses Ueberganges durch

einen stetig steigenden Appreturzoll, während die Erleichterungen des sogenannten Grenzverkehrs im beiderseitigen Interesse von Oesterreich-Ungarn und Deutschland erhalten bleiben sollten.

3. Hienach erwarten wir, daß Regierung und Reichsvertretung keine Maßnahme beschließen werden, welche eine Schädigung der österreichischen Arbeit zur Folge hätte.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen, und Dr. Herbst, welcher als Gast anwesend war, erjucht, die Resolution dem Abgeordnetenhaus zu überreichen. Dr. Herbst versprach, dem ihn sehr ehrenden Antrage nachzukommen, und dies umso mehr, als er die wahren und berechtigten Interessen der österr. Industrie stets zu vertreten geneigt war. Hierauf wurde der Industrielltag geschlossen.

Politische Nachrichten.

Arad, 18. September.

— Aus Hermannstadt wird unter dem Geßtrigen gemeldet: Obergespan Wächter suspendirte heute auf vierzehn Tage die Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität wegen Ueberschreitung ihres im Gesetzkartell XII vom Jahre 18.6 umschriebenen Wirkungskreises.

— Ende dieser Woche beginnen in Wien die Beratungen über das gemeinsame Budget für das Jahr 1878. Se. Majestät wird in denselben den Vorsitz führen und sich zu diesem Behufe am Freitag oder Samstag nach Wien begeben. Eben dahin reisen aus dem gleichen Anlasse der ungarischen Ministerpräsident und der Finanzminister. In diesen Beratungen werden selbstverständlich nur die Hauptpunkte besprochen und die Grundprinzipien festgestellt; für die Ausarbeitung der Details dürfte dann namentlich das Kriegsministerium sechs bis acht Wochen benötigen, so daß an einen Zusammentritt der Delegationen vor Ende November oder Anfangs Dezember kaum zu denken ist.

— Privat-Telegramme aus Orsova berichten, daß unter den Ruthenen eine gegen die Polen und Juden gerichtete Verschwörung entdeckt worden sei und in der Umgegend auch schon Unruhen ausgebrochen wären, welche nach mehrstündiger Plünderung durch herbeigeeiltes Militär beseitigt wurden. Man behauptet, Rußlands Hand sei im Spiele.

* Der in kroatischen Angelegenheiten wohlunterrichtete Agrar-Korrespondent der „A. A. Z.“ prophesie für die kroatische Regierung schwere Tage. Der gegenwärtig tagende Landtag, meint derselbe, kann unmöglich die Grenz-Eisenbahnfrage umgehen, weil diese Frage ebenso Kroatien, wie die Grenze betrifft, und weil sich diese Frage zu einem nationalen Konflikt zugespitzt hat. Die kroatische Regierung aber steht und fällt mit der jetzigen Mehrheit des Landtags. Macht diese Mehrheit Front gegen die ungarische Regierung, so kann die jetzige kroatische Regierung nur ihre Entlassung nehmen, und der ungarischen Regierung würde es dann wohl schwer werden, eine neue kroatische Regierung zu finden, wenn sie nicht mit einem unionistischen Ban die Zustände unter Baron Rauch, wie sie 1868—1873 bestanden, wieder heraufbeschwören will, was aber im Hinblick auf die Orientkrisis viel gefährlicher wäre, als damals.

* Alle Nachrichten aus Serbien stimmen darin überein, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung nichtsweniger als krieglustig, was allerdings nur zu begreiflich ist. Schon der vorigen Sommer geführte Krieg hat denen, die sich in Betreff der eigenen Kraft und jener der Türken Illusionen hingegen hatten, eine furchtbare Lehre erteilt; die Erfahrungen des russisch-türkischen Krieges haben sie noch verschärft. Schon der letzte Krieg hat den Wohlstand des Landes auf Jahrzehnte hinaus vernichtet; ein zweiter Krieg, wie immer er ausfallen mag, würde Alles, was noch von Kultur übrig geblieben ist, vernichten.

* Ein Communiqué der französischen Regierung tritt dem Gerichte entgegen, als habe man mit Rücksicht auf den Gang des Prozeses Gambetta beschloffen, die Wahlen erst in der zweiten Hälfte des Oktober vornehmen zu lassen. Der Wahltermin sei, wird darin versichert, definitiv auf den 14. Oktober festgesetzt. Da der Prozeß gegen den Ex-Diktator in letzter Instanz erst am 19. Oktober beendet sein kann, steht der Wahl desselben in die Nationalversammlung nichts entgegen. — Der Marschall-Präsident Mac-Mahon erwiderte auf die Ansprache des Maire-Adjunkten von Tours: Um auf die zum Schlusse Ihrer Ansprache

ausgebrachten Besorgnisse zu antworten, sage ich Ihnen, daß für meine Politik günstige Wahlen dem Lande Ruhe und Wohlfahrt bald wiedergeben werden. Auf die Anrede des Präsidenten des Generalrathes antwortete Mac-Mahon: „Ich bin der Püter der Verfassung, die nur durch die Gegenwart meiner Politik in Gefahr gerathen kann.“

Aus der Schlacht von Plewna.

Wir geben im Nachfolgenden einige interessante Details aus dem ausführlichen Berichte des Spezialkorrespondenten des „Standard“ über die am 11. und 12. d. stattgefundenen Schlachten bei Plewna:

Am 11. September begann endlich der lang vorbereitete und erwartete Angriff und gleich bei Beginn verschwand das Schauspiel hinter einem Vorhang von Nebel, Regen und Rauch. Wir konnten nur dem Gehör nach schließen, daß die Wogen des Sturmes in's Rollen gekommen waren, sich gegen die feindlichen Positionen zu bewegen, und sich über die ersten Beschanzungen stürzten, aber dort scheinen sie auch schon gebrochen zu sein, denn nun trat eine geheimnißvolle Pause ein, welche über eine Stunde währte.

Die Rumänen erlitten manchen harten Schlag; ihre Kanonen wurden demonirt und es dauerte zwei Stunden, bis sie wieder im Stande waren, dann und wann wieder ein Wort in diesem graufigen Drama mitzusprechen.

Zu unserer Linken dringt General Skobeleff auf der Lovosa-Straße gegen die große Griviza-Redoute vor, und das Kampfgetöse dringt bis an unser Ohr. Die Türken machen einen Scheinangriff auf die 30. Division, doch wendet sich die Angriffslinie im geeigneten Augenblicke gegen den eigentlichen Feind, gegen Skobeleff, welcher die Vorwerke dieser Redoute schon genommen und nun zum Hauptstöße ausholt. Die Türken stürzen im Laufschritt vom Bergabhang, übersehen die von unseren Geschossen gepöckelte Straße und werfen sich auf die siegreichen Kolonnen. Umsonst eifert Skobeleff die Tapferen an, umsonst verspricht er Himmel und Erde, umsonst wüthet er: dort gibt es kein Halten. Seine Brigade der 16. Division wird fast gänzlich vernichtet und er muß sich nach Brestowa zurückziehen. Dort verlangt er Hilfe. Man wirft ihm zwei frische Bataillone des 9. Korps zu, später noch ein Regiment; doch auch diese schmelzen zu Nichts in diesem höllischen Feuer und ihre Trümmer füllen die Schlucht bis an den Rand.

Der Scheinangriff auf die 30. Division kostete die Türken nur 10—12 Mann Tode und etwa 50 Verwundete, dagegen büßte Skobeleff in dieser Spanne Zeit über 2000 Mann ein.

Wir befanden uns zu dieser Zeit unter dem Etage des Generals Zotoff. Die vom Regen durchnässten und vor Kälte zitternden Offiziere, die erst vor Kurzem voll Hoffnung und Zuversicht den Einzug in Plewna auf den Abend ansetzten, sprachen kein Wort mit einander. Man schielte wechselnd der Eine oder der Andere ein Wort mit dem Chef des Stabes, Obersten Kovitshy, aber dieser hatte keine „Ordres“ mehr zu erteilen. Er lächelt immer und versichert uns: „Das ist ja noch gar nichts gegen Sebastopol!“

Später, als ich in den Weingarten und schaute vorsichtig über die Wälle nach der „großen Redoute“ (Griviza). Dort sah ich schwarze Massen gegen sie hinstürmen, aber stets schienen sie, mitten im Laufe von einem mächtigen, unsichtbaren Arm aufgehalten, in Atome zer schlagen zu werden, welche in wilder Haß dem Weinberge zu fliehen. Sie fliehen mit ausgebreiteten Armen, wie Leute, welchen die Panik im Nacken sitzt oder denen der Tod voll in's Auge geschaut hat; die Meisten

fallen, um nicht wieder aufzusehen. Die Redoute ist ein feuerstürmender Berg, in dessen Aktionsbereich kein lebendes Wesen bestehen kann. Die ganze Seite steht in Flammen. Schuß auf Schuß folgt so schnell aufeinander, daß die kleinen Pausen verschwinden, und die fürchterlichen Schläge sich in langgedehnten Donnern auflösen, unter dessen mächtigen Vibrationen die Erde zu bersten droht. Die Adjutanten sprengen schweigend zu den Generälen und melden mit gesenktem Haupte: „Sie hat einen Feuertütel, den Niemand antasten kann.“ Umsonst! Plewna soll heute kein Angebinde zum Namensfeste des Czaren werden.

Es ist nicht nötig, die Stürmenden zurückzurufen; diejenigen, welche dem Feuer erkommen sind, sammeln sich, an Leib und Herz gebrochen, hinter jenem Hügel; der Anblick der Hekatomben oon Leichen und Verwundeten hat sie erhitert gemacht.

Auch ich zog mich entsetzt und von der Fülle des tragiischen Stoffes erdrückt zurück und ritt nach meinem nassen unfrenndlichen Vivoual.

Der Rückzug von Tirnova.

Ein einziges Wort erhellte gestern wie eine Leuchtugel das trostlose Mißgeschick der russischen Kriegsführung und dieses Wort brachte „Offize Reuter“, indem es meldete, daß das 11. russische Korps sich von Tirnova nach Biela zurückziehe. Zur Würdigung dieser Nachricht muß man in Erinnerung bringen, daß die russischen Fortifikationen, durch Etablissemens schwerer Geschütze und durch Benützung des äußerst verteidigungsfähigen Terrains um Tirnova diese Stadt in ein ebenso fürchtbares Bollwerk verwandelt haben, als Osman dies mit Plewna gethan, und daß sie in Tirnova gerade solche gefährliche Fallen aufgestellt haben, wie sie Osman in Plewna aufgestellt hat. Unzweifelhaft würden sich auch die Türken, wenn sie einen Angriff und Sturm gegen Tirnova unternommen haben würden, daselbst ebenso erfolglos den Kopf angekannt haben. Allein die Türken hatten nicht den Hochmuth, durch diese Werke Mauer dringen zu wollen und mehr noch, sie brauchten auch nicht auf diesem Wege zu kommen. Die mit so vielen Kosten und Aufwand von Kraft hergestellten Befestigungen von Tirnova waren ganz vergebliche Arbeiten, sie befanden sich an verfehlter Stelle und werden bald als total verlassene Ruinen den Spott den Türken wachrufen. Ganz anders war es mit den Fortifikationen von Plewna. Diese wurden an der richtigen Stelle aufgerichtet, der russische Vör wurde dieses Weges kommen und in seiner Blindheit rannte er so wüthend in die Lanzenspitzen dieses Bollwerkes hinein, daß er jetzt halb durchbohrt in verzweifelter Lage an denselben zappelt.

Wir wissen zwar wohl, daß Reuters Nachrichten nicht immer flingendes Gold sind. Noch hat die Meldung von dem Rückzuge des 11. russischen Korps aus Tirnova nach Biela keine Bestätigung gefunden und es ist leicht möglich, daß dieses Korps in der That noch nicht den Rückzug angetreten hat. Aber die Nachricht trägt zu viel innere Wahrscheinlichkeit in sich, als daß sie, wenn sie heute selbst noch fraglich erscheint, nicht in den nächsten Tagen ihre Bestätigung finden müßte. Wie konnte das 11. Korps noch länger müßig Maulaffen sein um Tirnova halten, während sich die anderen russischen Korps in mörderischer Schlacht verbluten? Der Moment ist für die Armees des Großfürst-Thronfolgers zu kritisch, als daß sie nicht die letzten verfügbaren Kräfte heranziehen müßte, um eine Wendung des Kriegsglückes zu ermöglichen oder um nur die immer näher rückende Gefahr einer Katastrophe von sich abzuwenden.

Genilleton.

Die Versuchung.

Wien, 15. September.

Kredit 200! So lange hatte ich mich nicht darum gekümmert. Ich war ihnen begegnet, als sie sich auf der Höhe von 350 befanden und ich hatte kein Auge für sie. Ich sah sie trüb umherschleichen, als sie 130 waren und ich fühlte kein Mitleid mit ihnen. Ich jubelte nicht bei ihrem Triumph und ich verzweifelte nicht bei ihrem Niedergange, denn was war mir Hekuba? Die glänzenden volkswirtschaftlichen Zeiten waren gekommen, die glänzenden Zeiten waren gegangen, ich fragte Nichts nach der Börse. Kings um mich bauten sich meine Freunde Paläste, mietheten sich Villen, hielten sich Equipagen, ich zahlte meinen bescheidenen Mietzins und ging zu Fuße. Dann begegneten sie mir mit bleichen Gesichtern, mit verfürten Blicken, mit thränenvollen Augen, ich war stark in meiner Ruhe und Objektivität. Ich hatte nicht gewonnen, ich hatte nicht verloren, ich war mit mir zufrieden.

Es ist merkwürdig, in der großen, allgewaltigen, goldenen Volkswirtschaftszeit, wo Alle Welt spielte und Alle Welt gewann, wo man über Nacht reich wurde, ohne einen Einsatz zu riskiren, wo der fleißige Arbeiter ein Dummkopf und der Nichtsthuer ein Genie war, in dieser Epoche der allgemeinsten Zufriedenheit und Seligkeit und Trunkenheit, da war ich keinem Menschen um sein Glück und seinen Reichthum neidig.

Welch andere Stimmungen beherrschten mich jetzt, als plötzlich das Unerwartete, das Ungeahnte, das unmöglich Erachtete eintrat, als die Börse stieg und stieg und stieg, als mein Freund Josef, den ich jeden Mittags, wenn ich zum Essen nach Hause ging, mit raschen Schritten in sein Komptoir eilen sah, im Frack zur Südbahn fuhr und mir seelenvergnügt zurief: „Steige ein, ich führe Dich in Deine Wohnung“, als er mir erzählte, daß er schon wieder aus seinem Geschäfte ausgetreten sei, weil er viel ge-

wonnen, daß er aber diesmal nicht mehr so dumm sein und wieder Alles hergeben werde; welche Gefühle durchwogten meine Brust, als mich mein Freund Zacharias, den ich noch vor drei Monaten für einen leidenschaftlichen Anhänger der Volkstücken gehalten, fragte, ob ich nicht mit ihm am Konstantinshügel soupiriren wolle. „Ich lade Dich ein“, jagte der Unglückliche. „Ich lade Dich ein! Also es ist doch kein leerer Wahn, dieses Spiel an der Börse, es bringt also doch nicht an den Bettelstab, es kann also doch noch immer armen Leuten über Nacht so viel beschaffen, daß sie Andere „zum Konstantinshügel“ einladen.“

Je vergnügter meine Freunde wurden, desto verdrießlicher ward meine eigene Stimmung. Alle spielen sie, sagte ich mir, Alle gewinnen sie, nur ich allein mit meiner dummen Angst, mit meinem ewigen „Ich trau' mich nicht“, mit meinem Zweifeln und Düsteln und Nechtern und Sorgen, ich hoche immer daheim und sehe immer zu, wie die Andern sich vergnügen und bereichern und erreiche wie für mich selbst Etwas.

Ich gehe in den Prater. Beim ersten Kaffeehaue begegnet mir mein Freund Nathan. „Dh, grüß' Dich Gott“, ruft er mir zu, „wie geht's?“ Man sieht Dich ja gar nicht mehr. Natürlich, Du bist zu vornehm, um Dich mit einem Börsenmenschen abzugeben.“ Der Brave ist nämlich privilegierter Börsenliebhaber. „Apropos“, setzte er dann hinzu, „hast Du nicht Lust, jetzt Etwas zu versuchen? Ich glaube, Du kannst es riskiren, die Kredit steigen gewiß noch.“ — „Nun, so laufe mir 25 Stück“, sagte ich rasch, „aber Du bekommst keine Deckung.“ — „Nicht nötig bei Dir“, meinte er, „Du bist mir gut genug. Also abgemacht, 25 Kredit?“ — „Abgemacht.“ — „Leb' wohl, ich fahre noch zum Lusthaus.“ — „Leb' wohl!“

Fort war er. Wie das Alles gekommen — ich konnte mir im ersten Momente selbst keine Rechenschaft darüber geben. Ich hatte 25 Stück Kreditaktien gekauft, ich, der ich in meinem Leben nicht an die Börse angerührt hatte.

Das Blut stieg mir doch ein wenig zu Kopf. 25 Kreditaktien, das Stück nur zu 180 fl. gerechnet, macht 4500 fl. Bah, sagte ich mir, man spielt ja nicht um's Kapital, sondern nur um die Differenz.

Der Krieg.

Krad, 18. September.

Die athemlose Spannung mit welcher ganz Europa den Nachrichten über die Vorgänge bei Plewna zuwandte, dürrte sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon nächster Tage der Offensive Mehemed Ali's zuwenden. Denn an der Zantra wird binnen einer nach Tagen zu bemessenden Zeit, das Schicksal des diesjährigen Feldzuges besiegelt werden.

Mehemed Ali hat seine Heerjüden immer weiter westwärts, auf Biela zu vorgehoben. Heute stehen die türkischen Vortruppen nördlich von Biela in Dbirtenik, östlich davon in enggeschlossener Front auf der Lüne Sinantivi, Hödzekivi bis Cecokova. Diese Linie ist von Biela und der Zantra nur mehr 18 Kilometer, also 2 1/2 Meilen entfernt. Das Hauptquartier des Muschirs steht eine halbe Meile hinter dieser seiner Front bei Kopace. Daß sich die Schritt für Schritt unterlegene, zurückgeholte, entmuthigte und durch zahlreiche Verluste auch numerisch geschwächte russische Invasionsarmee angeht dieser in kurzer, kompakter Linie in ihrer Front aufmarchirten Heeresmacht, angeht sich ferner der auch von Norden herabbringenden türkischen Korps sehr unbehaglich fühlen muß, ist erklärlich. Mehemed Ali hat in Kasgrad, in Esti-Dschuma in Osman-Bazar mächtige Reserven stehen und kann in zwei, drei fortjirten Tagemärchen beliebige Verstärkungen an sich heranziehen, lauter frische, intakte Truppen. Die Russen erwarten dagegen ihre Verstärkungen einzig über die bereits bedrohten Siftovaer Brücken und sie können frühestens bis zum 1. October eingetroffen sein; ein langer Termin, wenn ein enthusiastischer, siegesgewohnter Feind nur mehr 2 1/2 Meilen weit von der Central-Position steht, von deren Schicksal unbedingt der Ausgang des Feldzuges abhängig ist. Diese Lage der Dinge erklärt nun weiter, weshalb die russische Armeelieferung alle im Süden Bielas, von Tirnova bis Djumali dislozirten Truppen zur Vertheidigung heranzieht. Von Tirnova ziehen sich die Russen direkt nordwärts, von Djumali sind sie bis in die Gegend um Zuffuhau und Kadikivi, also gleichfalls in der Direction auf Biela zurückgegangen. Die Räumung dieses Landstriches hat zunächst die Bedeutung, daß sie die Vereinigung Suleymans von Elena und Mehemed's von Djumali aus erleichtert. Ferner ist mit der Räumung Tirnovas wohl auch das Schicksal der Russen im Sipta-Passe besiegelt.

Ueber den russischen Generalstab äußert sich der Spezial-Korrespondent der „Times“ in Bukarest in folgender Weise: „Ich weiß, daß es eine undankbare Aufgabe ist, den Generalstab anzugreifen, von dem der Korrespondent Begünstigungen zu erwarten hat, aber die Gerechtigkeit verlangt, daß die brave und tüchtige Linie, auf welche die hochmüthigen Generalskähler gewöhnlich geringschätzig herabschauen, in den Augen der Welt gerechtfertigt und der Tadel dahin gerichtet wird, wohin er gehört — auf die schmucken und unbefleckten Uniformen der russischen Generalsstabs-Offiziere. Persönlich sind es brave Leute, aber die Disciplin ist lag. Wo die rauhe Wirklichkeit allein herrschen sollte, waltet Verhältnismäßigkeit Schmelgerei, und das Ergebniß ist Unbrauchbarkeit am Tage der Schlacht. Die Folge der Unbeholfenheit des Generalstabes ist die, daß die Generalsstabs-Offiziere die verschiedensten, mit speziellen Aufgaben betrauten Truppentörper nicht begleiten, um in Zwischenpausen zurückzukehren und aus eigener Anschauung Bericht zu erstatten, und behhulb fehlt es an jener Centralleitung, die nur ein zahlreicher, beweglicher und geübter Stab

renz. So viel verstehe ich doch schon vom Börsengeschäft. Um mich ein wenig abzukühlen, ging ich zum Sirtchen. Das Bier ist dort ausgezeichnet und man trifft lauter solide Bürgerleute da, keine Börsenspieler. Morgen, dachte ich mir, gehe ich auch nicht mehr her. Heute stehen sie 180, morgen können sie auf 200 geh'n, macht einen Gewinn von 500 fl., die lasse ich dann liegen und spekulire gleich mit 100 Stück. Sonst ist's ja ohnedies nicht der Mühe werth.

Wie man sich mit einer solchen Bagatelle nur beschäftigen mag, sagte ich mir, als ich nach einer langen Wanderung endlich zu Bette ging, was kann ich bis morgen gewinnen? Fünfhundert Gulden. Lächerlich, was sind heute 500 Gulden? Das heißt für mich ist das sehr, sehr viel! Und wenn das dann so fortgeht, wenn ich solches Glück hätte, wie der Schmucker, der seit acht Tagen 100.000 fl. gewonnen! 120.000, meint ein Anderer. — Mein Freund Josef behauptet, wenigstens 150.000.

Ich warf mich unruhig auf meinem Bette hin und her. Wenn ich nur schlafen könnte! Das wird eine Uebererraschung sein, wenn ich auf einmal sagen werde: So, jetzt brauchen wir nicht mehr zu sparen, jetzt können wir uns schon einigen Luxus erlauben. (Lächelnd): „Warten wir's net, so thäten wir es net.“ Wie aber, wenn die Geschäfte schlecht ausgeht? Am Ende fallen die Kredit morgen wieder um 20 fl. Fünfundzwanzig Stück zu zwanzig Gulden macht fünfthundert Gulden! Herrgott, die soll ich zahlen? Nein, da gebe ich sie nicht her, die Aktien, ich warte, bis es wieder besser wird. Die Türken kommen gar nicht weiter im Siptapass, am Ende werden sie doch noch geschlagen. Was? In Paris ist eine Revolution ausgebrochen? Wegen des Gambetta? Mehemed Ali ist geschlagen? Suleyman Pascha umzingelt? Warum schreien Sie denn so? Eine Panik, sagen Sie? Was geht's mich an, von mir aus — aber, Herrgott, nein, ich habe ja 25 — wie stehen denn Kredit-Aktien? Waaas? Das ist ein Druckfehler! Das ist ein Druckfehler! Das ist ja nicht möglich in zwei Tagen — geben Sie mir ein Glas Wasser, bitte — um vierzig Gulden gefallen, — so, ich danke, — 140 — ich bitte um Entschul-

ermöglichen kann, der gleich den Fingern die Figuren auf dem Schachbrett in Bewegung setzt, während der kommandirende General das Handgelenk darstellt.“

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegshauptquartier eingelangten neuesten Nachrichten:

Bukarest, 17. September. Allerlei Anzeichen lassen darauf schließen, daß russischerseits bereits Vorbereitungen für den Rückzug der Truppen über die Donau getroffen werden.

Bukarest, 17. September. Ueber die letzten Kämpfe bei Plewna fehlen hier die Details. So viel jedoch wissen wir gewiß, daß Osman sämtliche Positionen zurückgenommen hat, die Russen weit zurückwarf und ihnen einen Verlust von circa 20.000 Toden und Verwundeten beibrachte. Aus Furcht vor einem Offensivstoße Osman's verschanzten sich die Russen in ihren Positionen. Diese Maßregel wird auch der Ansicht zugeschrieben, Mehemed Ali's eventuelle Verbindung mit Osman zu verhindern. Welche Verluste diese unglücklichen Tage brachten, ist aus dem Umstande ersichtlich, daß die türkische Kavallerie wegen der aus lebendigen und todtten Menschenleibern gebildeten Hindernisse außer Stande war, durch Verfolgung die Niederlage und Deroute der Russen und Rumänen auszubenten. Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß Fürst Gortschakoff zur Erlangung eines Waffenstillstandes um Andrássy's und Wisniarck's Mediation telegraphisch ansuchte. Allgemein wird hier Osman Paschas Sieg als Vorbote des Friedens betrachtet.

Konstantinopel, 17. September. In allen Kreisen herrscht unbeschreiblicher Jubel über die Siege Osman Paschas. In den Moscheen werden Dangebete für die Rettung des türkischen Reiches abgehalten. Man hält den Feldzug für entschieden, und glaubt, daß die Russen die weiteren nutzlos gewordenen Kämpfe im Sipta-Passe aufgeben werden. Daß indessen seitens der Pforte ein erster Schritt zum Frieden geschehen werde, ist nicht zu erwarten. Auch ist, nach der Stimmung zu urtheilen, nicht darauf zu rechnen, daß die Pforte auf die Ausbeutung ihrer Erfolge, namentlich in materieller Beziehung, verzichten werde. Es ist anzunehmen, daß sie eine große Kriegsschädigung fordern wird, obgleich bereit Reformen, wie sie solche schon vor dem Kriege zugestanden, durchzuführen, doch jede fremde Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten desto energischer zurückweisen werde.

Konstantinopel, 17. September. Mehemed Ali Pascha meldet vom 15. d.: Am Donnerstag rückte Asaf Pascha mit 12 Bataillonen aus Kazelevo aus und besetzte Sinantivi; am Freitag wurde derselbe vom 12. russischen Korps, bestehend aus 32 Bataillonen Infanterie, 2 Kavallerie-Regimentern und 61 Geschützen, angegriffen, schlug aber die Russen zurück, nachdem Salih von Kazelevo 6 Bataillone Unterstützung gependet hatte; Asaf Pascha verfolgte die Russen bis Banikalom und brachte dem Feinde große Verluste bei.

Cetinje, 16. September. Presjeka wurde von den Montenegroinern genommen, auch Bisteki kapitulirte nach kurzem Bombardement, jedoch wird die türkische Kaserne von den Türken noch gehalten. — Soliman Pascha in Srebinnie mußte, weil er selbst bedroht ist, die verlangte Hilfe verweigern.

Bukarest, 17. September. Auf dringendes Anrathen mehrerer militärischer Autoritäten wird

digung, ich muß nach Hause. Hundertvierzig! Jetzt habe ich tausend Gulden zu zahlen, wenn ich sie behalten will! Wer klopft? Herein! Ah, vom Herrn Nathan, ein Brief. Jawohl — die Deckung — ich weiß — oder Exekutionsverkauf, schon gut, — sagen Sie, ich schicke gleich hin. Empfehle mich.

Also Alles verloren! Tausend Gulden! Ich habe sie ja nicht. Natürlich wird er klagen, er hat Recht, er muß ja auch zahlen. Bedauere sehr, nicht dienen zu können. Wenn er klagt, muß ich zahlen, wenn ich nicht zahle, werde ich gepöckelt. Was das für Aufsehen macht, so eine Pfändung! Schon der Vote, der ins Haus kommt mit der Zustellung. Die anderen Parteien sehen ihn eintreten — das Flüstern und Stichern und Köpfezumammenstecken — und dann, wenn es wirklich zur Pfändung kommt. — Was, der Schreitisch auch? Mein Schreitisch, an den ich so gewöhnt bin, in welchem ich in stöckfester Nacht jedes Papierchen finde, meine einzige Wütschschrank verriegelt? Halt, ich leide es nicht, Hüße, Häuber, Mörder! —

Ich sprang entsetzt aus dem Bette. Der Schweiß rann mir in Strömen von der Stirne. Ich sah auf die Uhr, es war sechs Uhr Früh. Unten vor den großen Brunnen stand schon ein Dienstmann. Ein Gedanke! Ein rettender Gedanke! Ich setze mich hin und schreibe einen Brief. „Lieber Freund! Kaufe Nichts für mich, um Gottes Willen nicht! Gestern Nacht habe ich es Dir gesagt, jetzt ist's sechs Uhr, Du kannst ja noch gar nichts gekauft haben. Nicht wahr? Also keine Kredit und wenn sie dreihundert stehen. Ich habe eine schreckliche Nacht verbracht. Lache mich aus, aber kausse Nichts! Herzlichst Dein alter Freund.“

Ich schloß den Brief und eilte an's Fenster. Hi! Hi! Sie, Dienstmann, kommen Sie herauf. So, tragen Sie den Brief zum Herrn Nathan, aber gleich. Wenn er noch schläft, lassen Sie ihn wecken. Sie müssen ihm den Brief selbst geben, in die eigene Hand. Geben Sie mir eine Marté, damit ich eine Bestätigung habe. Er ist sehr wichtig. So, eilen Sie! ... Herrgott, diese Dike, schon in alter Fröhe! ... Th. G.

Die günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz — und der Telegraph weiß zum Glück keine anderen zu melden — werden mit kaum glaublicher Raschheit folportirt; kaum hat eine Depesche das Telegraphenbureau verlassen und kaum hat ein Berufler den Jubel derselben entziffert — flugs ist sie Gemeingut geworden und wenn die Journale mit ihren fetten Lettern kommen, findet der Leser in den letzteren nur eine erfreuliche Bestätigung dessen, was er bereits seit Stunden gewußt. — Von der heute stattfindenden Beleuchtung meldet unser Telegramm.

(Das Schreckens-Album) der von den Russen und Bulgaren verstümmelten wehrlosen türkischen Greise, Frauen und Kinder, erregt in der Hauptstadt die peinlichste Sensation. Vor den Schaufenstern der Firma Sárkány (Cécé der Watzner- und Franz-Deakgasse), wo diese Photographien ausgestellt sind, drängt sich unablässig eine theilnahmvolle Menge. Die Entrüstung des Publikums über die von den Bulgaren und Kosaken verübten Schandthaten ist groß und machte sich einmal sogar in derart geräuschvoller Weise Luft, daß ein Konstabler einschreiten mußte, um die aufgeregte Menge zu beschwichtigen.

(Die Türken in Berlin.) Unter diesem Titel bringt die erregte russenfreundliche „Berliner Post“ einen Leitartikel, worin sie mit Trauer im Herzen erzählt, daß die türkischen Sympathien in der deutschen Hauptstadt immer größere Kreise ergreifen — „ein wahres Delirium“ hervorrufen, wie die „Post“ sagt. Osman und Suleyman Pascha gäben den Berlinern für größere Heerführer, als die Führer aus dem Jahre 1870—71. „Die äußerste Konsequenz dieser Türkenfreundlichkeit geht bis zu einem Punkte, den zu berühren wir fast Anstand nehmen; es gibt unter den lebhaftesten Parteigängern der Türken solche, welche die Verbreitung des Koran über seine jetzigen Grenzen hinaus durchaus als kein Unglück ansehen.“ — Wenn die arme „Post“ darüber nicht melancholisch wird! Ihr Leitartikel-Styl gibt freilich zu den bedenklichsten Folgerungen Anlaß.

(Ein rührender Othello.) In der Theresienstadt war gestern nur von einem skandalösen Liebes-Abenteurer die Rede, welches sich in der Königs-Gasse ereignet hat. Eine junge Hofe von Saron war vor Kurzem erst die Gattin des Getreide-Agenten J. R. geworden. Nach Ablauf der Honigwochen erneuerte sich die alte, vielhundertjährige Geschichte; der junge Gemann war in Geschäfts-

Angelegenheiten nach Szegedin gereist und zwei Tage früher, als ursprünglich bestimmt, u. zw. Mittwoch Nacht zurückgekehrt. Der Hausmeister ließ ihn bald ein: vor der Thür seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung aber ließ man ihn gar lange warten. Schon dieser Umstand machte ihn argwöhnisch, noch mehr aber das verwirrte Benehmen seines Weibchens und ein noch deutlich verpöhrbarer Zigarrenrauch im Zimmer. Das Weibchen leugnete, daß Jemand da gewesen wäre und lagte sich damit nur noch mehr an. Herr J. R. untersuchte nun Alles im Zimmer: die Kasten, Fensternischen, schaute unter die Betten und verlangte schließlich den Schlüssel des anstoßenden Kabinetts, weil er wahrnahm, daß dasselbe heute ausnahmsweise verschlossen sei. Das Weibchen erbleichte und behauptete, der Schlüssel wäre in Verloft gerathen. Das J. R. nun erst recht auf. Er gerieth in Wuth, wollte einen Schloffer holen lassen und entschloß sich endlich, nach Art der klugen Strategen, den Verliebten, der nirgends einen Ausweg hatte, auszuhungern, besonders da er merkte, daß die Thür auch von innen verriegelt sei. Von Donnerstag Morgens bis Samstag Morgens saß er einsam vor der Thür (das Weibchen war noch in der nächtlichen Nacht vor dem nahenden Sturm zu den Eltern entflohen) und wartete, bis sein unberufener Rivale sich ergeben werde. Allein dieser gab während dieser ganzen Zeit kein Lebenszeichen von sich, so daß unser Mann schon zu glauben begann, daß er einem Phantom nachjage, bis endlich am Samstag Morgens der vom Hunger gemarterte Seladon zum Gaudium des Straßenpublikums am Fenster erschien und vom Stockwerke herab die Passanten um Hilfe anrief. „Man sollte nicht glauben — bemerkt „B. N.“, dem wir diese Mähr entnehmen — daß dergleichen in Budapest sich ereignen könnte.“

(Die Stellung der jüdischen Lehrer.) Ist in manchen ungarischen Gemeinden befanntlich eine sehr präcäre. Wie nun „Hon“ erfährt, ist in dieser Beziehung eine Besserung zu erwarten. Der Unterrichts-Minister hat nämlich gelegentlich der Entlassung eines Lehrers, der acht Jahre in einer orthodoxen Gemeinde thätig war, an den Pesterburger Schul-Inspektor einen Erlaß gerichtet, in welchem er erklärt, daß er Lehrer, die mehrere Jahre hindurch ohne Vertrag in einer Gemeinde thätig sind, als definitiv angestellt betrachtet.

(Admiral Konstantin Kanaris) ist — wie bereits von uns gemeldet wurde — einem Schlag-

anfall erlegen. Wir geben folgende biographische Daten über den berühmten Seemann. Derselbe war auf der Insel Ippara geboren. Er war anfangs Kapitän eines kleinen Kauffahrer-Schiffes. Während des griechischen Befreiungskrieges bewährte er sich als ein kühner und starker Branders-Führer und machte sich den Türken fürchtbar. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni des Jahres 1822 kam er in den Kanal von Chios und steckte daselbst zum erstenmale die Flotte des Feindes in Brand. Nicht minder glücklich war er am 22. November desselben Jahres auf der Rhebe von Tenedos. Auch in den Jahren 1824 und 1825 vollzog er ähnliche Heldenthaten; doch war er gegen die Ägypter minder glücklich. Später wurde er Kommandant der Fregatte „Hellas“. Im Jahre 1827 ward er in die griechische Kammer gewählt. Er wurde von Capo d'Istria zum Gouverneur von Monembasia ernannt und befehligte später die Kriegsflotte. Nach der Ermordung des dortigen Präsidenten zog er sich von seinem Amte zurück. 1848 und 1849 wurde er Marineminister und Ministerpräsident. In der Folge trat er in die Opposition und legte Proben großer Bürgerthug an den Tag. Nach dem Tode des Königs Otto wurde er abermals ins Ministerium berufen. Seither wurde er wiederholt zur Bildung von Kabinetten aufgefordert und war auch zuletzt von maßgebendem Einfluß auf die Politik Griechenlands.

(Der Marschallstab im Tornister.) Am 9. September übergab der Herzog von Aumale in Gegenwart der Garnison von Chamont dem General Jeanningros das Ordenszeichen eines Großoffiziers der Ehrenlegion mit den Worten: „Soldaten! Vor 42 Jahren hat Corporal Jeanningros, der gleich Euch seinen Tornister und seine Muskete trug, seine erste Wunde erhalten. Vor 34 Jahren habe ich dem Lieutenant Jeanningros, genannt der Bayard der Zuaven, das Kreuz der Ehrenlegion übergeben. Heute schicke ich den General Jeanningros, der sechsmal auf dem Schlachtfelde verwundet worden ist, mit dem Stern des Großoffiziers. Dieser Orden hat nie ein tapfereres Herz geziert.“

Geschäftshalle.

Arad, 18. September. (Spiritus.) Behauptet, en gros 31—31.25 ohne Faß, en detail 31.75—32 ohne, 33.50—33.75 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 18. September. (Telegramm des Arader Lloyd.) Bei ziemlich gutem Ausgibt, gleicher Kaufkraft, Weizen-Preise unverändert. Herbst-Weizen fl. 11.15, Frühjahr-Weizen fl. 11.25, Frühjahr-Hafer fl. 7.15, Juni-Mais fl. 7.20.

Wien, 10. September. (Schlachtviehmarkt.) Angemeldet wurden 4338 Stück Schlachtvieh; hiervon wurden heute aufgetrieben 3398 Stück u. zw. 1159 ungarische, 1965 galizische und 115 deutsche Sorten; außerdem 159 Büffel. Das Geschäft ging äußerst schleppend von statten. Man bezahlte für ungarische Mastochsen fl. 55 bis fl. 59, galizische fl. 54 bis fl. 60, deutsche von fl. 55 bis fl. 60 per 100 Kilogramm Schlachtgewicht ohne Steuer.

Wien, 17. September, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundrenten-Obligationen 77.—, Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50 Salgótarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alföldbahn 2.—, 75, Siebenbürger 112.—, ungar. Nordostbahn 118.—, ungar. Ostbahn 67.75, Ostbahn-Prioritäten 65.—, ungar. Lofe 83.—, Theißbahn 197.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 2. Emission 110.—.

Wien, 17. September. (Fruchtbörse.) Es notiren: Herbstweizen fl. 11.25 bis fl. 11.30, Frühjahrweizen fl. 11.10 bis fl. 11.15, Herbst-Hafer fl. 8.53 bis fl. 8.40, Herbst-Hafer fl. 7.20, bis fl. 7.25, ungarisches Korn fl. 8.55 bis 8.75, Merfantil-Hafer fl. 7.15 bis fl. 7.30, prompter Mais fl. 7.35. bis 7.40. ab Wien per 100 Kilogr.

Telegrafischer Kurs.

der Staatspapiere in Wien, vom 18. September 1877.

5% Metalliques	65.55
5% National-Anlehen	68.05
Goldrente	76.50
1860er Staatsanlehen	113.25
Banquettien	859.—
Kreditaktien	229.—
London	117.70
Silber	105.65
R. f. Münz-Dukaten	5.62
Napoleonsdor	9.42
Reichsmark	57.85

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 15. September		
	Geld	Waare
Staatsschuld.		
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120	98.50	98.75
Gömörer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	—	—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300	65.25	65.75
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	82.25	82.75
Ung. Prämien-Lose à fl. 50	81.50	82.—
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	109.60	110.—
Grundentl.-Obligationen ungarische	77.—	78.—
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867	77.—	78.—
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat	77.—	78.—
Mit Verl.-Klausel 1867	77.—	78.—
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	75.50	76.50
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50%	—	—
Weinzeht.-Abl.-Obl. 100 fl.	76.25	76.75
Asscuranzen.		
Erste ungarische	1525	—
Pannonia	300	385.— 390.—
Pester	100	72.— 72.50
„Union“	300	125.— 128.—
Bahnen.		
Pester Strassenbahn	200	173.— 175.—
Ofer Strassenbahn	200	12.— 14.—
Alföld-Fiumaner	200	118.50 119.50
Nordostbahn	200	116.— 116.50
Siebenbürger	200	108.50 109.—
Banken.		
Municipal-Kreditb.	80	16.— 17.—
Anglo-Hungarian	100	—
Ung. allg. Kredit	200	198.50 199.50
Oest. Kreditanstalt	160	222.— 222.10
Ung. allg. Bodenkreditb.	100	17.— 18.—
Hypothekenbank ung.	60	—
Industrie-Bank	100	39.— 40.—
Pester Kommerzbank	500	555.— 590.—
Pester Gewerbe	200	115.— 116.—
Pest-Ofer Handwerker	100	51.— 53.—
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.)	100	14.— 14.50
Sparkassen.		
Landes-Central	100	82.75 83.25
Pester vaterländische	100	200.—

Pest-Ofer hauptst. Einz. fl. 200		
Pest-Vorstädtische „ 150		
Mühlen.		
Concordia	500	372.— 375.—
Elisabeth	200	194.— 196.—
Louisen	160	179.— 180.—
Müller und Bäcker	200	314.— 316.—
Walzmühle	500	660.— 670.—
Viktoria	300	282.— 284.—
I. Ofen-Pester	500	900.— 910.—
Pannonia	1000	905.— 910.—
Pfandbriefe.		
Ung.-Bodenkredit-Institut 5 1/2%	91.—	91.50
Hypothekenbank 5%	79.50	80.—
Pester Kommerzbank 6%	89.—	89.25
Wiener Börsenkurse vom 15. September.		
A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5%	65.—	65.15
„ „ Feber-Aug. 5	65.—	65.15
„ in Silber „ Jann-Juli 5	67.60	67.80
„ „ April-Okt. 5	67.60	67.80
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	318.—	320.—
„ „ 1839 in Fünfteln	318.—	320.—
„ „ 1854 zu 250 fl.	107.50	108.25
„ „ 1860 zu 500 fl.	112.50	113.—
„ „ 1860 zu 100 fl.	119.50	120.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	134.—	134.50
B. Grundentl.-Obl.		
Siebenbürgen 5%	76.50	77.—
Temeser Banat 5	77.50	78.—
detto mit Verlosungskl. 1867 5	77.50	78.—
Ungarn 5	78.—	79.—
detto mit Verlosungskl. 1867 5	78.—	79.—
C. Andere öffentl. Anlehen.		
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 50%	98.75	99.25
„ Prämien-Anlehen	82.—	82.50
„ Weinzeht.-Abl.-Obl. à 100 fl.	—	—

D. Aktien u. Banken.		
	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 60%	108.75	109.25
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40%	—	—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	220.25	220.75
Kreditbank ung. 200 fl.	199.75	200.25
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	730.—	740.—
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—
Hypothekenbank allg. 200 fl. 20%	—	—
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 20%	—	—
Nationalbank österr. 600 fl.	856.—	859.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—
Unionbank 100 fl. ö. W.	74.50	75.—
Verkehrsbank allg. 140 fl.	102.—	102.50
Wiener Bankverein 100 fl.	83.—	83.50
E. Aktien v. Transport-Untern.		
Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	120.—	121.—
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	378.—	389.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1955.—	1960.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	137.—	137.5
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	113.50	114.—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	118.—	119.—
Rudolfsbahn 200 fl. S.	116.25	116.75
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.	—	—
Staatsbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	280.—	281.50
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	82.50	83.—
Südnordd. Verbindungs. 200 fl. CM.	—	—
Theißbahn 200 fl.	192.—	194.—
Tramway, Wiener 170 fl.	114.—	115.—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.	101.—	102.—
„ Nordostbahn 200 fl. S.	115.—	116.—
F. Pfandbriefe 100 fl.		
Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 50% S.	104.—	104.50
detto in 33 Jahren rückzahlb. zu 50%	88.50	89.—
Nationalbank auf CM. 50%	—	—
„ „ ö. W. 50%	97.45	97.60
Oest. Hypothekenb. 5 1/2% rückz. 100	98.50	99.—
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 50% verl.	—	—
Sparkasse erste öst. 30 J. rückz. 5 1/2%	101.25	101.75
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2%	90.75	91.25
detto in Gold	100.—	100.50
detto Hypothekenbank 5 1/2% verl.	—	50.—
G. Prioritäts-Obligationen.		
Alföld-Fium. Bahn 200 fl. ö. W. Silb.	69.50	70.—
Bátaszék-Dombov.-Zak. (D.-Dr.) 200	64.50	65.—

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.		
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.		
Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S.		
Kaschau-Oderberger Bahn 500 200 fl. S.		
Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.		
Staatsbahn zu 500 Fr. per St.		
Theißbahn 5%		
Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50% S.		
Ung. Nordostbahn 300 fl. 50%		
Ung. Westbahn 200 fl. 50%		
H. Privat-Lose.		
Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	165.75	166.25
Clary zu 40 fl. CM.	29.20	29.50
Dampfschiff-Ges. zu 20 fl. CM.	93.—	93.50
Insbrieker Stadtanlehen 20 fl. ö. W.	17.—	17.50
Keglewich zu 10 fl.	12.75	13.25
Krakauer Lotterie-Anlehen	14.50	15.—
Ofen, Stadtgemeinde zu 40 fl.	28.75	29.25
Palfy zu 40 fl. CM.	30.50	31.—
Rudolfsstiftung zu 10 fl.	13.50	14.—
Salm zu 40 fl. CM.	38.50	39.—
Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.	15.—	15.50
St.-Genois zu 40 fl. CM.	33.—	35.—
Stanislaus Stadt, Pr.-A. 20 fl.	19.50	20.50
Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.	120.—	121.—
„ „ 50 fl. ö. W.	60.—	61.—
Waldstein zu 20 fl. CM.	22.—	22.50
Windischgrätz zu 20 fl. CM.	27.75	28.50
Wechselkurse 3 Monate.		
Amsterdam 100 fl. holl.	3	—
Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	57.20	57.35
Hamburg 100	57.20	57.35
London 10 L. St.	117.85	118.10
Kurse der Münzen.		
Kaiserliche Münzdukaten	5.62	5.63
20 Francs-Stück	9.45	9.46
Russische Imperiale	9.66	9.70
20 Mark-Stück	11.58	11.63
Türkische Goldlira	10.83	10.85
Silber	104.90	105.10
Deutsche Reichsbanknoten	57.90	58.—
Valuten.		
Englische Sovereigns	11.83	11.8
Silber-Coupon	—	—
Russische Papier-Rubel	1.21 1/2	1.22

Die vorzüglich eingerichtete **Buchdruckerei** von

Leopold Réthy,

Arad, Hauptplatz Nr. 8,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksorten** in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen.

In einem erlaubt er sich anzuzeigen, daß in seinem Geschäfte zu jederzeit alle Arten von Drucksorten für **Gemeinden, Advocaten, Executoren, röm. katholische, griechische und protestantische Kirchengemeinden**, wie auch für **israel. Religionsgemeinden**, in jeder Quantität erhältlich sind.

In einem empfiehlt er auch sein reichsortirtes **Papier- und Schreibrequisiten-Lager**, vorzüglicher Qualität und **entsprechend billigen Preisen**.

Eben dort kann man auf die Tagesblätter

„ALFÖLD“ und **„ARADER ZEITUNG“** abonnieren.

Druck und Verlag von Leopold Réthy, Arad Hauptplatz Nr. 8.